Kapitel 66

Kapitel 65

Der Leibwächter

Ein guter Freund meines Vaters handelte mit Gold, nebenbei auch mit Autos. Bei ihm war eingebrochen worden, mehrere Tausend D-Mark und Gold waren weg. Ich war als Erstes mit meinem Vater dort, und ich habe es selbst gesehen: am Aufzug im vierten Stock ein eingeritztes X, und noch eines an seiner Türklinke. Jemand hatte die Wohnung vorher markiert.

Mein Vater dachte sich: Der Mann braucht Schutz. Gefragt hatte der Goldhändler nicht, gesagt hatte er es auch nie. Das war ganz allein die Idee meines Vaters.

Und weil er gerade in Polen war, hielt er die Augen offen. Er fand jemanden, einen ehemaligen Soldaten, kräftig, fit, einer, der unbedingt als Leibwächter arbeiten wollte.

„Kein Problem", sagte mein Vater. „Ich habe einen Job für dich. Bei einem Millionär in Deutschland."

Der Mann war außer sich vor Freude. Er kündigte seine Stelle. Er gab sogar eine Abschiedsfeier, schließlich ging er jetzt zu einem reichen Mann, als sein persönlicher Leibwächter. So hatte mein Vater es ihm beschrieben.

Wir holten ihn ab und fuhren nach Deutschland, zu dem Goldhändler. Mein Vater stellte ihn vor: hier, dein Mann, der auf dich aufpasst.

Der Goldhändler schaute ihn an. „Einen Leibwächter? Brauch ich doch gar nicht. Ich geh ja nirgendwo hin."

Da kippte die Stimmung.

Aber mein Vater war nicht der Mann, der eine Sache platzen ließ, nur weil sie gerade schieflief. Er fragte hier herum und dort, er redete mit dem und mit jenem. Und am Ende kam der Mann tatsächlich im Sicherheitsgewerbe unter und etablierte sich dort.

Aus dem Leibwächter, der nie einer gewesen war, für einen Mann, der nie einen wollte, wurde am Ende doch einer.

Josefs Regel: Versprich ruhig, was es noch nicht gibt. Den Rest besorgst du unterwegs.